

Gebietsfremde und Invasive Arten im Naturpark Hirschwald



Foto: © Isabel Lautenschlager





Gebietsfremde und Invasive Arten im Naturpark Hirschwald



Foto: © VDN Fotoportal Peter Steiner

Das Gebiet des Naturparks Hirschwald ist kein abgeschotteter „Heile-Welt-Lebensraum“, sondern naturgemäß den Einflüssen des menschlichen Handelns unterlegen. Haben sich bei uns über die Jahrhunderte und Jahrtausende viele Tier- und Pflanzenarten eingebürgert und für eine Bereicherung der biologischen Vielfalt gesorgt (z.B. Getreide, Ackerwildkräuter, Obst), so gilt es auch zu beachten, dass ein geringer Anteil der Neuankömmlinge nicht so positive Auswirkungen auf unsere Natur hat. In dieser Broschüre wollen wir einige solche Arten vorstellen und auch erklären, was „gebietsfremd“ und „invasiv“ eigentlich heißt. Die Liste ist nicht erschöpfend, sondern es sind nur einige bei uns auffällige Arten enthalten.

Die allermeisten Fotos stammen auch aus dem Gebiet des Naturparks Hirschwald. Wir wollen Sie, liebe Leser und Leserinnen, auch für die Problematik sensibilisieren. Tragen Sie das Ihre dazu bei, dass gebietsfremde Arten, besonders die mit hohem invasiven Potential, bei uns nicht noch weiter verbreitet werden!

Gebietsfremde Arten

Gebietsfremde Tier- und Pflanzenarten sind durch menschlichen Einfluss in unsere Natur gekommen. Manchmal ist dies beabsichtigt, z. B. durch die gezielte Einbringung von neuen Nutz- oder auch Zierpflanzen. Sehr oft ist dies aber unbeabsichtigt, wenn z. B. bei uns gehaltene nichteinheimische Tierarten auf verschiedenen Wegen in die freie Natur gelangen und sich dort vermehren. Auch blinde Passagiere, tierisch oder pflanzlich, konnten sich schon aufgrund des globalen Handels verbreiten. Die Einführung neuer Arten ist kein neues Phänomen: Seit dem Beginn des Ackerbaus in der Jungsteinzeit haben sich gebietsfremde Arten in Mitteleuropa in verschiedenem Umfang eingebürgert. Die Entdeckung Amerikas 1492 dient dabei als Abgrenzung: Arten, die vorher – z. B. durch die Römer – zu uns gebracht wurden, werden als Archäobiota bezeichnet, nach 1492 eingeführte Arten als Neobiota.

Invasive Arten

Nur wenige der eingebrachten Arten, meist solche aus ähnlichen klimatischen Bedingungen, können sich bei uns dauerhaft in der Natur halten.

Aber diese wenigen gefährden in ihrem neuen Einbringungsgebiet die biologische Vielfalt und werden daher als „invasiv“ bezeichnet.

Eine verstärkte Ausbreitung gebietsfremder Arten und damit ein erhöhtes Risiko durch invasive Arten könnte eine weitere Folge des Klimawandels sein.

Invasive Arten

- konkurrieren mit einheimischen Arten um Lebensraum und Ressourcen,
- können dadurch einheimische Arten verdrängen,
- können einheimische Arten als Fressfeind gefährden,
- können Krankheiten und Organismen (Parasiten) auf heimische Arten übertragen,
- können durch Einkreuzung das genetische Material einheimischer Arten verändern bzw. verdrängen,
- können ökonomische (z. B. Schädlinge, Managementkosten) Probleme verursachen,
- können beim Menschen gesundheitliche Probleme verursachen,
- können Ökosystemeigenschaften eines Lebensraums verändern.

Insgesamt gelten invasive Arten im Naturschutz weltweit nach der Lebensraumzerstörung als die zweitgrößte Gefährdung der Biologischen Vielfalt!

Was tun?

Es gibt hier drei Stufen:

- 1. Einbringung weiterer Arten durch Vorsorge verhindern**
- 2. Neue invasive Arten durch Frühwarnsysteme rechtzeitig erkennen**
- 3. Deren Etablierung und Ausbreitung durch Sofortmaßnahmen verhindern.**

Ist das Kind schon in den Brunnen gefallen, gilt es sich darum zu kümmern, dass die negativen Auswirkungen möglichst gemindert werden.

Das Bundesnaturschutzgesetz schreibt u. a. vor, das Ansiedeln bestimmter gebietsfremder Arten in der freien Landschaft zu unterlassen bzw. vom behördlichen Naturschutz genehmigen zu lassen. Die so genannte Unionsliste der EU enthält viele invasive Tier- und Pflanzenarten, für die umfassende Verbote (u.a. Vermarktung, Besitz, Zucht, Ausbringung) gelten. Ein Beispiel für eine weitere internationale Regelung ist das Ballastwasserabkommen für den Seeschiffverkehrsverkehr.

Naturschutzfachliche Invasivitätsbewertungen

Diese dienen zur Erarbeitung von Listen, die gebietsfremde Arten mit nachgewiesenen oder potentiellen negativen Auswirkungen auf die biologische Vielfalt enthalten. Sowohl auf deutscher als auch auf EU-Ebene gibt es diese Listen, die folgende Anwendungen finden bei:

- Pflege- und Entwicklungsplänen von Schutzgebieten
- Begrünungsplanung (z. B. von Verkehrswegen)
- Naturschutzgemäßen Nutzungen (z. B. für den Gartenbau, Forst- und Fischereiwirtschaft, Biomasseanbau)
- Rechtlich-administrativen Maßnahmen (z .B. für Verbote oder Ausnahmegenehmigungen nach den entsprechenden Gesetzen und Verordnungen).

[Quelle: www.bfn.de]

Quelle für die nachfolgenden Artenporträts, wo nicht anders angegeben, www.bfn.de.





Drüsiges Springkraut

Impatiens glandulifera

Ursprüngliches Areal	Asien
Status	Invasiv, in Deutschland fast flächendeckend
In Deutschland seit	Mitte 19. Jh., eingeführt als Zierpflanze („Bauernorchidee“) und Bienenweide
Merkmale	Einjährig, 50-300 cm hoch, hohle rötliche Stängel, Blätter bis 25 cm lang, spitz, gezähnt. 2,5-4 cm große zweiseitig-symmetrische Blüten mit Sporn, 1-20 purpurrote, rosa oder weiße Blüten in Trauben von Juni-Oktober, Früchte 3-5 cm lange Schleuderkapseln (Name!).
Problem	Bildet große Bestände entlang von Gewässern und in Feuchtgebieten, drängt Begleitfora zurück. Die Schleuderfrüchte verbreiten bis zu 7 m um die Mutterpflanze die Samen, diese werden auch durch Hochwässer oder in Reifenprofilen von Fahrzeugen weiter verschleppt.
Beseitigung/ Kontrolle	Ausreißen, Mahd. Bei großen Beständen aber meist nicht sinnvoll.



Riesenbärenklau, Herkulesstaude *Heracleum mantegazzianum*

Foto: © Isabel Lautenschlager

Ursprüngliches Areal	Asien
Status	Invasiv, bis auf den Nordosten Deutschlands etabliert
In Deutschland seit	18./19. Jh.
Merkmale	Mehrjährig, bis 4 m hoch, Stängel an der Basis bis zu 4 cm dick, furchig mit purpurnen Flecken, hohl. Blätter stark geteilt, unterseits behaart. Hauptdolde bis zu 80 cm Durchmesser, Nebendolden. Weiße bis rosafarbene Blüten vom Juni-September.
Problem	Dominante Bestandsbildung mit Veränderung der Vegetationsstrukturen. Alle Pflanzenteile enthalten Furocumarin, das insbesondere in Verbindung mit UV-Strahlen zu schweren allergischen Reaktionen führt.
Beseitigung/ Kontrolle	Abstechen, Ausgraben, Beweiden, Fräsen, Pflügen, Mahd. Alle Arbeitsgeräte und Fahrzeuge müssen danach gründlich gereinigt werden (Samenverschleppung) und ausreichender Arbeitsschutz ist essentiell. Eine Bekämpfung des Riesenbärenklaus aus Gesundheitsgründen fällt übrigens nicht in die Zuständigkeit der Naturschutzbehörden, sondern der Kommunen und Landkreise.



Orientalische Zackenschote

Bunias orientalis

Foto: © Christopher Trebesch

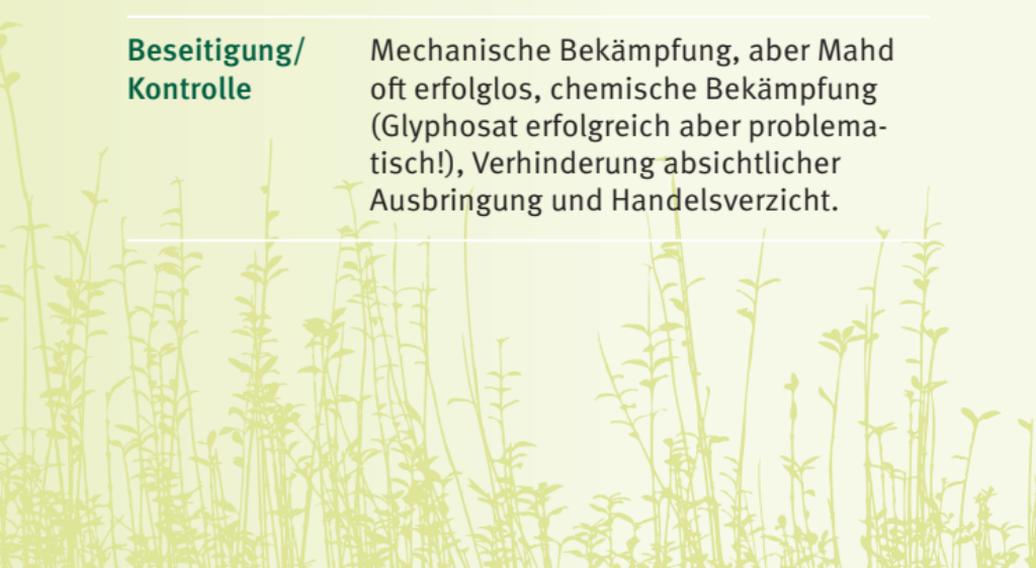
Ursprüngliches Areal	Südosteuropa – Kaukasus – Westasien
Status	Potenziell invasive Art, etabliert, in Deutschland weit verbreitet, besonders in wärmeren Gebieten
In Deutschland seit	18. Jh., unabsichtlich durch Saatgutverunreinigung
Merkmale	Bis 120 cm hoch, zwei- bis mehrjährig. Blätter fiederteilig, Blütenstand locker, gelbe Blüten Mai-August, Früchte 6-10 mm lang.
Problem	Bildet dominante Bestände, verdrängt sonstige Flora. Gefährdung von Arten in den bei uns häufigen Halbtrockenrasen. Samen und Wurzelfragmente können durch Erdtransporte und landwirtschaftliche Arbeiten verbreitet werden. Seit etwa 30 Jahren verstärkte Ausbreitung, vor allem auf Störungsflächen, auch entlang von (gemulchten) Straßenrändern.
Beseitigung/ Kontrolle	Mahd und Entfernung von Mahdgut.



Japan-Staudenknöterich
Fallopia japonica

Foto: © Isabel Lautenschlager

Ursprüngliches Areal	China, Ostasien
Status	Invasiv, in Deutschland häufig und weit verbreitet
In Deutschland seit	Mitte 19. Jh., als Bienenweide, Zierstaude, Vieh- und Wildfutter (aber als solches nicht angenommen) eingeführt
Merkmale	Bis 250 cm hohe getrenntgeschlechtliche Staude, breit-eiförmige 5-20 cm lange Blätter, männliche Pflanzen auffällig mit aufrechten, weißlichen Blütenständen.
Problem	Verdrängung heimischer Pflanzen und Insektenarten durch Dominanzbildung, oft an Ufern. Fernausbreitung entlang von Fließgewässern durch Verdriftung von Wurzel- und Sprosstteilen sowie mit Erdaushub.
Beseitigung/ Kontrolle	Mechanische Bekämpfung, aber Mahd oft erfolglos, chemische Bekämpfung (Glyphosat erfolgreich aber problematisch!), Verhinderung absichtlicher Ausbringung und Handelsverzicht.





Späte Traubenkirsche

Prunus serotina

Foto: © Naturpark Hirschwald

Ursprüngliches Areal	Kanada und Nord-USA
Status	Invasiv, ganz Deutschland
In Deutschland seit	Ende 18. Jh., als Zierbaum eingeführt, im 19. Jh. auch forstlicher Versuchsanbau.
Merkmale	Bis 20 m hoher Strauch oder Baum, Blätter länglich-eiförmig, spitz, 5-12 cm lang, gesägt. Blüten weiß, duftend, zu etwa 30 in aufrechten Trauben, Mai-Juni.
Problem	Verringerung von Artenzahlen und -häufigkeiten krautiger Arten und Moose in Wäldern, Behinderung der Naturverjüngung heimischer Gehölzarten, vermehrte Störung durch Wildschweine unter dieser Art festgestellt. Vermehrung durch unverdaute Kerne in Kot von Wildtieren sowie vegetativ durch Wurzelbrut und Stockausschlag.
Beseitigung/ Kontrolle	Mechanische Bekämpfung (Ringeln, Roden mit mehrjährigen Nacharbeiten), chemische Bekämpfung (!), Änderung der Landnutzung (Beweidung, Unterbau von Wäldern mit Buche), Verhinderung absichtlicher Ausbringung.



Kanadische Goldrute

Solidago canadensis

Foto: © Isabel Lautenschlager

Ursprüngliches Areal	Kanada und USA
Status	Invasiv, flächendeckend in Deutschland
In Deutschland seit	17. Jh., eingeführt als Gartenpflanze
Merkmale	Ausdauernde krautige Pflanze, 50-200 cm, Blätter lanzettlich, im vorderen Bereich gesägt, Blattunterseite und Stängel dicht behaart. Rispenzweige mit gelben Blütenköbchen, August-Oktober.
Problem	Dominanzbestände, verdrängt heimische Arten auf Brachstandorten, in aufgegebenem Kulturland, Magerrasen und Weinbergsbrachen. Hohe Samenproduktion und vegetative Fortpflanzung durch Regeneration aus Wurzelteilen.
Beseitigung/ Kontrolle	Mechanische Bekämpfung (Mahd, Ausreißen), Änderungen der Landnutzung (Beweidung, Mahd), Verhinderung absichtlicher Ausbringung, Handelsverzicht.



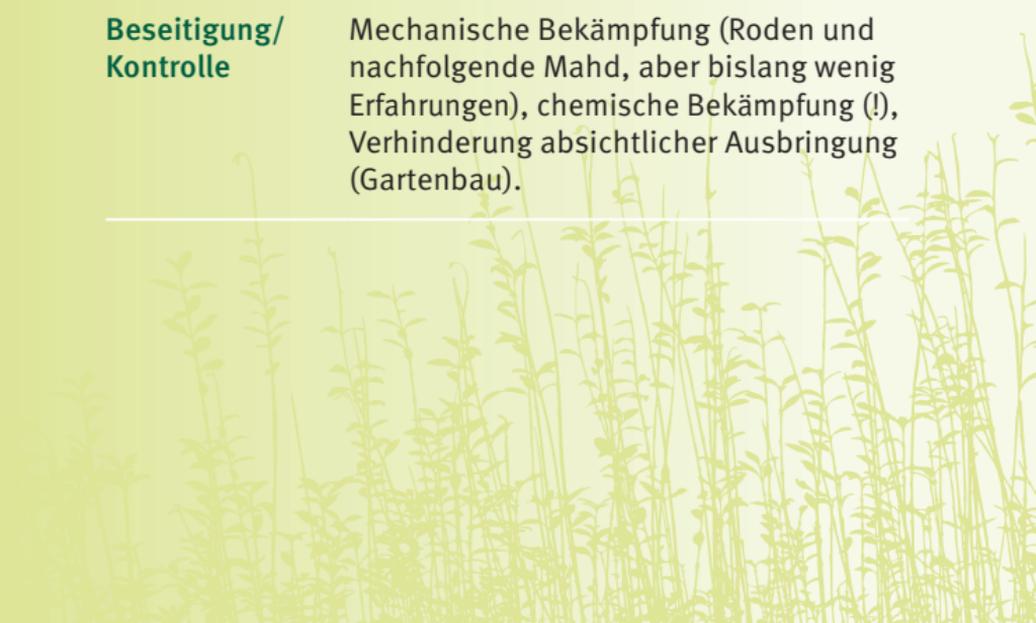


Essigbaum

Rhus typhina

© VDN-Fotoportal von Siegfried Rath

Ursprüngliches Areal	Östliches Kanada und USA
Status	Potenziell invasiv, zerstreut vor allem in wärmeren und dicht besiedelten Gebieten Deutschlands
In Deutschland seit	17. Jh., als Zierpflanze
Merkmale	2-6 m hoher Strauch oder Baum, Äste behaart, Blätter unpaarig gefiedert, 30-90 cm lang, 11-31 Blättchen, länglich-lanzettlich, auffällige Herbstfärbung.
Problem	Bildet großflächige Dominanzbestände, Ausdrückung der Krautschicht. Vegetative Vermehrung, Ausbreitungspotenzial hoch, auch durch Verschleppung von Gartenabfällen.
Beseitigung/ Kontrolle	Mechanische Bekämpfung (Roden und nachfolgende Mahd, aber bislang wenig Erfahrungen), chemische Bekämpfung (!), Verhinderung absichtlicher Ausbringung (Gartenbau).





Amerikanischer Signalkrebs *Pacifastacus leniusculus*

Foto: © Isabel Lautenschlager

Ursprüngliches Areal	Nordamerika
Status	Invasiv, in vielen Gewässern in Deutschland verbreitet
In Deutschland seit	1972, eingeführt durch Teichwirtschaft und/oder Entsorgung von Aquarien
Merkmale	Bis 18 cm lang, maximal 25 cm. Türkisweißer Fleck im Scherengelenk (Name!).
Problem	Können die Krebspest auf einheimische Flusskrebse übertragen, sind aber selber weitgehend immun, dadurch Verschiebung der Artenzusammensetzung in Gewässern. Können gewisse Strecken über Land wandern.
Beseitigung/Kontrolle	Lebendfang mit Reusen und Verwertung (siehe Foto Rückseite) und auch Krebsprojekt des Naturparks Hirschwald (www.naturparkhirschwald.de). Einbau von Krebsperren wie z. B. in Baden-Württemberg bereits praktiziert.



Asiatischer Marienkäfer

Harmonia axyridis

© VDN-Fotoportal von Renate Reinbothe

Ursprüngliches Areal Asien

Status In Verbreitung, häufig

In Deutschland seit Ende 20. Jh., eingeführt zur biologischen Schädlingsbekämpfung in Gewächshäusern, aber bald schon im Freiland nachgewiesen

Merkmale Gelbliches Halsschild mit charakteristischer Zeichnung eines schwarzen „M“ bzw. „W“. Färbung sonst variabel, meist 19 Flecken.

Problem Vermehrt sich im Gegensatz zu heimischen Marienkäfern in bis zu drei Generationen pro Jahr und frisst deutlich mehr Blattläuse pro Tag. Scheint inzwischen vielerorts häufiger zu sein als heimische Arten, aber die Datenlage ist noch nicht ausreichend. Im Oktober oder November fallen sie oft auf der Suche nach einem Winterquartier in Wohnhäuser ein. In den USA heißen sie deswegen auch „Halloween-Ladybird“. [Quelle: www.nabu.de]

Beseitigung/Kontrolle Die Ausbreitung ist nicht mehr aufzuhalten, aber es ist nicht abschließend geklärt, welche Auswirkungen Fressvermögen und Vermehrungsrate auf heimische Arten haben. Die Art frisst auch Eier und Raupen von anderen Insekten, auch von Marienkäferarten.



Waschbär
Procyon lotor

© VDN-Fotoportal von Johannes Brenner

Ursprüngliches Areal	Nordamerika
Status	Invasiv, in ganz Deutschland, außer bisher Nord- und Ostseeinseln
In Deutschland seit	19. Jh., gezielt angesiedelt, aus Pelztierfarmen oder Gehegen entkommen oder freigesetzt
Merkmale	Etwa fuchsgroßer Kleinbär, Körperlänge ohne Schwanz 39-70 cm. Markante schwarze Maske im Gesicht, Schwanz mit dunklen Bändern.
Problem	Starkes Populationswachstum, Gefahr für geschützte Beutearten wie Schildkröten, Gelbbauchunken und Flusskrebse. Scheint ähnlichen heimischen Raubtieren wie Baumardern überlegen zu sein, so dass Verluste bei Fledermäusen, höhlen- und baumbrütenden Vogelarten möglich sind. Gelegeverluste bei Bodenbrütern.
Beseitigung/ Kontrolle	Lebendfang mit Fallen, Abschuss. Bei privater Haltung Ausschluss von Entkommen und Reproduktion.



gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt und Verbraucherschutz



www.stmuv.bayern.de



Essen für den Naturschutz – warum nicht? Signalkrebse sind nicht nur hochinvasiv (siehe S. 13), sondern auch sehr schmackhaft! Hier eine Krebspasta aus der Küche des Klosters Ensdorf.

Foto: © Isabel Lautenschlager



IMPRESSUM

Herausgeber:
Naturpark Hirschwald e.V.
Hauptstr. 4, 92266 Ensdorf
Tel. 09624/9021191

info@naturparkhirschwald.de
www.naturparkhirschwald.de



Textredaktion:
Isabel Lautenschlager
Alle Angaben ohne Gewähr.

Grafik und Design:
www.sneakerberg.de, Jörg Wittl